



f

u.a. in diesem Heftchen:

Nue Propriété (Foto)

Back to Africa

Chanson der Liebe

Red Road

**Vienna's lost
daughters**

Kino

August 08

7.8 Do	18:00 OmU	18:45 OmU	20:00 OmU	20:30 OmU	21:45 OmU	22:15 OmU
8.8 Fr						
9.8 Sa						
10.8 So						
11.8 Mo						
12.8 Di						
13.8 Mi						

14.8 Do	18:00 OmU	18:45 OmU	20:00 OmU	20:30 OmU	22:00 OmU	22:30 OmU
15.8 Fr						
16.8 Sa						
17.8 So						
18.8 Mo						
19.8 Di						
20.8 Mi						

>>>> ab hier (21.8.) kann sich das Programm (Anfangszeiten) ändern!

21.8 Do	18:00 OmU	18:30 OmU	20:00 OmU	20:30 OmU	21:45 OmU	22:30 OmU
22.8 Fr						
23.8 Sa						
24.8 So						
25.8 Mo						
26.8 Di						
27.8 Mi						

28.8 Do		OmU		OmU		OmU
29.8 Fr						
30.8 Sa						
31.8 So						
1.9 Mo						
2.9 Di						
3.9 Mi						



Chanson der Liebe

Les Chansons d'amour
Frankreich 2007,
100 Min., frz. OmU

Regie:
Christophe Honoré

D.: Louis Garrel,
Ludivine Sagnier,
Clotilde Hesme,
Chiara Mastroianni,
Grégoire Leprince-
Ringuet

Honorés „Les chansons d'amour“ ist ein melancholisches Musical in drei Akten. Ein junges Paar, Ismaël und Julie, hat sich auf eine ménage à trois eingelassen und kann sie nun gar nicht richtig genießen, weil sich Zweifel breit machen und Eifersucht. Und dann stirbt Julie, ganz plötzlich, an einem Schlaganfall, und Ismaël muss sich an ihre Abwesenheit gewöhnen, trauern lernen und zurück ins Leben finden. Er versucht die Leere zu füllen mit anderen Menschen - neben irgendjemandem aufwachen, egal welchen Geschlechts. Besonders herzerreißend ist es, wenn er seine Verzweiflung zu überspielen versucht, sich Mühe gibt, Julies Familie aufzuheitern, obwohl ihm zum Heulen ist. Honorés Filme sind kleine Oden ans französische Kino der Sechziger, aber es kommt dann doch keine Beschwörung besserer, längst vergangener Zeiten dabei heraus. Die Welt ist ihm nur viel zu ordentlich und faktisch geworden. ... Es sind auch Kleinigkeiten, die zu Honorés cineastischen Helden Jacques Demy führen und seinen Musikfilmen - der Anfang eines Lieds, eine Fahrt über eine mit Plakaten vollgeklebte Mauer, der Regen, der weiße Catherine-Deneuve-Mantel, den Ludivine Sagnier trägt, und die Schönheit der Melancholie. Honoré sehnt sich nicht nach den Sechzigern selbst, sondern nach der Romantik, die er in alten Filmen findet, nach der Selbstverständlichkeit, mit der sich sentimentale Sätze singen lassen, die gesprochen schal klingen würden - lieb mich, aber nicht zu sehr... (Susan Vahabzadeh - SZ)



Back to Africa



Es soll ja Leute geben, die ein Brechreiz überfällt, wenn die Rede von A. Heller ist. Deshalb war ich skeptisch, denn es sind ja Darsteller seiner Zirkusvorstellung „Afrika! Afrika“, die im Mittelpunkt des Films stehen und über ihr Leben zwischen Afrika und Europa reflektieren oder zumindest reden, über das Reiseleben zwischen Wohnort und Arbeitsplatz auf zwei verschiedenen Kontinenten. Natürlich sind sie als Unterhalter und Künstler sowieso oft unterwegs und das Unterwegssein erforscht der Film auf vielerlei Ebenen. Kommt am Anfang der Verdacht auf, daß „Back to Africa“ die Verlängerung der Show mit anderen Mitteln ist, weil die Kamera mit den Menschen zwar im richtigen, nicht im Bühnenafrika ist, aber sie dort auch alle so auslassen und fröhlich tanzen, erkundet Schmiderer („Im toten Winkel“) doch mehr und mehr den Alltag, wo viel Platz für Zwischentöne bleibt. Der Artist, der deutsche Leichenwagen kauft, um daheim Arbeitsplätze zu schaffen, die Tänzerin zwischen Tanzarbeit, Mann & Kinderfütterung, der Jongleur, der seiner Tochter das Wasserspeien beibringen will. Im übrigen ähnelte die Steppe um die Zelt- und Containerstadt des Zirkus nahe Köln (oder wars Stuttgart) der afrikanischen doch ordentlich.

Ö/De 2007, 97 Min.
div. OmU

B+R.:
Othmar Schmiderer

Kamera: Herrmann
Dunzendorfer,
Moritz Gieselmann,
Othmar Schmiderer

Mit: »Waterman«
Dickson Oppong,
Mingue Diagne Sonko,
»Huit Huit« Makaya
Dimbelolo



Nué Propriété

F. B. L. 2006
franz. O.m.U.
95 Min.

R.: Joachim Lafosse
K.: Hichame Alaouié

D.: Isabelle Huppert,
Jérémy Renier,
Yannick Renier,
Kris Cuppens,
Patrick Descamps

Eine Mutter (Isabelle Huppert, toll wie immer) lebt mit ihren Zwillingssöhnen in einem abgeschiedenen Haus auf dem Land. Von Anfang an spürt man, daß etwas innerhalb dieser Beziehungen nicht stimmt. Ob es sich um die Nähe oder den Abstand der Personen zueinander handelt: Immer ist etwas zu viel oder zu wenig. Jedenfalls startet die Mutter den Versuch, sich von ihren erwachsenen Söhnen zu emanzipieren, indem sie ausziehen und mit ihrem Freund zusammenleben will. Allein schon diese Absicht wirkt wie ein Katalysator. Sofort wachen alle Beteiligten auf, und ein scheinbar unauflösbarer Konflikt bricht auf. Nichts bleibt mehr selbstverständlich. Durch minimale Verschiebungen innerhalb des Hauses und der Räume zwischen den Personen, sei es vor dem Fernseher oder am Esstisch, spiegeln sich andere Konstellationen, Zeichen der Zugehörigkeit und des Ausschlusses, der Anziehung und des Abstoßens. Überall und immer ist die große Angst vor dem Alleinsein spürbar, bis zum Schluß nur noch die Scherben aufzufegen sind.

Aus einem Interview mit Joachim Lafosse:
Ist die Mutter die Hauptfigur?

Das war eine wichtige Frage, als wir das Drehbuch schrieben. Und noch während des Schnitts haben wir uns dies immer wieder gefragt. Der Film beschreibt ein Familiensystem, in welchem keiner der involvierten Menschen wichtiger ist als der andere. Würde



Nue Propriété

man das System auflösen, würden sich auch die Konflikte einstellen. In dieser kompakten Zelle gibt es aber eine Funktionsstörung: Die Söhne sind zu Eltern geworden und die Mutter zum Kind. Ich wollte und musste jeder Einheit dieser Zelle gleich viel Gewicht und Aufmerksamkeit zugestehen. Für mich sind alle drei Figuren gleich wichtig.

Ist der vierte Protagonist des Films das Haus?

Ja. Es ist, was alle Mitglieder der Familie verbindet – den fehlenden Vater inbegriffen. NUE PROPRIÉTÉ ist eine Reflexion über Eigentum.

Was können Sie zur Kameraarbeit und zu den Bildern sagen?

Ich wollte, dass jede Figur, wenn sie sich zurückziehen wollte, dies nur tun konnte, indem sie gleichzeitig auch das Bild, die Einstellung verlassen musste. Der Rahmen der Einstellung wird dadurch zu einer Art Haus, welches die Figuren nicht verlassen können. Wenn zwei Figuren im Bild stehen und eine dritte Figur dazukommt, geht diese fast immer durch das ganze Blickfeld und bedeckt dabei das Bild. Dadurch wollte ich suggerieren, dass die Ankunft der dritten Figur den Konflikt hervorbringt. Wenn man mit fixen Einstellungen arbeitet, gibt man den Schauspielern nicht nur viel Raum für ihre Arbeit, sondern ermöglicht auch den Zuschauern das zu betrachten, was sie gerade möchten.

Im Film fällt es auf, dass jede Essensszene eine extreme Anspannung erreicht.

Essen gehört zu jenen Dingen, die wir im Leben am meisten tun. Essen ist ein Trieb des Lebens. Wenn ich zeige, wie die zwei Brüder nie aufhören zu essen, und wie die Mutter sie entsprechend verpflegt, mache ich auch etwas Signifikanteres sichtbar bei dieser Familie. Sie fressen sich gegenseitig auf.





Red Road

GB / DK 2006, 113 min., engl. OmU,
R : Andrea Arnold, K.: Robbie Ryan, D.: Kate Dickie, Tony Curran, Martin Compston

Aus dem Land mit der höchsten Überwachungsdichte weltweit kommt ein Thriller, leise und ungemütlich daher. Er handelt von Schuld und Rache, erzählt aber von Schuldgefühlen und Einsamkeit. Jackies Job besteht aus der Beobachtung der Abbildungen, die von unzähligen Überwachungskameras in Glasgow auf die Monitorwand vor ihr gesendet werden. Meist geschieht nichts Aufregendes, und es ergeben sich im Lauf der Zeit kleine Geschichten, die wir gerne mitverfolgen. Manchmal sieht sie ein mögliches Verbrechen und muß handeln. Aber plötzlich sieht sie jemanden, den sie eigentlich nicht erwartet hat. Sie verfolgt ihn, erst mit Hilfe der Kameras, dann real, und setzt nach und nach einen perfiden, für die Zuschauer zuerst unbegreiflichen Racheplan um. Wer hier ein klassisches Noir-Drama erwartet, liegt nicht ganz falsch, sollte in seinen Genre-Erwartungen aber auf Brüche gefasst sein.

«Red Road» ist der erste von drei Filmen des «Advanced Party » Projekts, eine Idee aus Lars von Triers Produktionsfirma «Zentropa». Das Debut von Oscarpreisträgerin Andrea Arnold wurde vielfach ausgezeichnet, u.a. bei den Filmfestspielen in Cannes 2006 mit dem «Preis der Jury».



Vienna's lost daughters

Österreich 2007, 87 Min., OmU
Regie: Mirjam Unger
Kamera: Eva Testor

Anita, Dorit, Eva, Hennie, Lizzy, Susanne, Susy und Rosalie leben in New York, wo sie ihre Familien gegründet und ihre Existenzen aufgebaut haben.

„Vienna's Lost Daughters“ sind als jüdische Mädchen in Wien groß geworden und wurden 1938/39 aus ihrer Stadt vertrieben.

Der Film interessiert sich für die feinen, bis ins Somatische gehenden Auswirkungen des Schicksals dieser Frauen über Erdteile und Generationen hinweg. Aufgrund der Beobachtungen ihres amerikanischen Alltags und ihrer gebräuchlichen Redewendungen wird sowohl die Verbundenheit mit Österreich, als auch der Bruch mit der Kultur der österreichischen Täter spürbar.

Die Erinnerungen an das Unrecht, die Flucht, den Verlust fast aller Verwandten und Freunde sind nicht ein- und ausschaltbar. Sie sind Teil ihres Lebens, Teil ihrer Gegenwart. Manchmal brechen sie überraschend heftig hervor, an einem anderen Tag sind sie überdeckt von Gedanken an eine schöne Kindheit „davor“, an einen Geburtstag, ein Kinderspiel.

Mirjam Unger sucht Antworten auf ihre Fragen über die Generation dieser Frauen, aber auch über ihre eigene Generation, die der Enkelkinder. Wie reflektieren diese – inzwischen Vollamerikaner – Wien als Teil ihrer Familiengeschichte?



ab 11.9.

NoBody's perfect

NoBody's Perfect dokumentiert Niko von Glasows Suche nach elf Menschen, die - wie er selbst - im Mutterleib durch das verheerende Medikament Congergan geschädigt wurden und bereit sind, sich als Erwachsene für einen Kalender fotografieren zu lassen. Und das nackt - damit die, die alltäglich verstohlene Blicke auf die "Contis" werfen, mal ganz in Ruhe hinschauen können. Dabei entdeckt er faszinierende Persönlichkeiten, die gelernt haben, mit ihrer Behinderung eine beeindruckende "Normalität" zu leben. Mit schwarzem Humor und ohne Anspruch auf politische Korrektheit porträtiert der Film zwölf außergewöhnliche Persönlichkeiten, die mit Neugier, mit Enthusiasmus oder mit Schrecken (wie er selbst) auf das Projekt reagieren. Die Ergebnisse der anfangs angstbesetzten Fotoshootings erlauben den Porträtierten schließlich ganz neue Blicke auf sich selbst. Eine öffentliche Ausstellung großformatiger Fotos vor dem Kölner Dom provoziert unerwartete Reaktionen der Passanten. D 2008, 97 Min., R.: Niko von Glasow, Mit: Stefan Fricke, Sofia Plich, Bianca Vogel, Sigrid Kwella, Doris Pakendorf, Theo Zavelberg, Petra Uttenweiler, Andreas Meyer, Kim Morton, Matt Hulse



ab 25.9.

Kinder, wie die Zeit vergeht

Wie lebt man? Die Spuren der Geschichte in den Lebenswegen einer Familie: Was wird aus dem Traum der Busfahrerin Jeanette? Was machen ihre Kinder Tommy und Paul? Ist das Leben jetzt im Griff? Was meint Jeanettes kleiner Bruder Tino mit "Durcheinander"? Der Schneemann hat keinen Mund. Aus dem laufenden Leben. Eine Beunruhigung. *Kinder, wie die Zeit vergeht* ist nach *STAU - jetzt geht's los* und *NEUSTADT (Stau - der Stand der Dinge)* Thomas Heises dritter Film über Menschen aus der Industrielandschaft Sachsen - Anhalts und Sachsen im wiedervereinigten Deutschland. D 2008, 90 Min., R.: Thomas Heise



ab 18.9.:

Paula Modersohn-Becker - ein Atemzug

Filmischer Essay über die Künstlerin von Nathalie David. Der Film begleitet sie auf ihren künstlerischen Stationen von ihrem ersten Malunterricht, über das Kennenlernen der Worpsweder Malerkolonie, die Entdeckung der französischen Impressionisten und der Mumienporträts im Louvre bis hin zum ihrem daraus resultierenden eigenen Malstil. Deutschland 2007, Regie: Nathalie David



ab 25.9.

Day Night Day Night

Eine junge Frau bereitet sich, isoliert in einem Hotelzimmer, sehr sorgfältig auf ein geplantes Selbstmordattentat vor. Schließlich kommen maskierte Leute und geben letzte Instruktionen, bereiten ihre Ausrüstung vor und drehen mit ihr ein Abschiedsvideo. Dann ist sie allein mit ihrer Rucksackbombe am Times Square in New York.



„Der Debütfilm von Julia Loktev ist von beunruhigender und beeindruckender Intensität. Sie reduziert die Vorgänge auf ein Minimum, braucht nicht viele Worte, und zeigt uns das Innenleben des Mädchens, das bereit ist zu sterben. Loktev fühlt sich von Dreyers (1928) und Bressons (1962) filmischen Interpretation der Geschichte der Jeanne d'Arc beeinflusst, aber ihr ist eine eigenständige, moderne Interpretation des zeitlosen Themas des Selbstopfers gelungen.“ Nana A.T. Rebhan
Day Night Day Night hatte seine Premiere in der Reihe „Quinzaine des Réalisateurs“ der Internationalen Filmfestspiele in Cannes 2006 und erhielt dort den Preis „Regard jeune“. USA/D 2006, engl. OmU, 90 Min., R+B.: Julia Loktev, D.: Luisa Williams



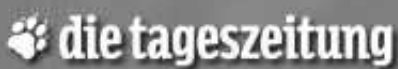
Achtung - Information für Lehrer/innen:
Die Filme aus unserem Programm können auch zu Sonderkonditionen für **Schulvorstellungen** (tagsüber) gebucht werden. Empfehlungen sind auf unserer Webseite zu finden :
www.fsk-kino.de/schulkino

fsk - Kino am Oranienplatz - Segitzdamm 2 (Ecke Prinzen-
 sinnenstr.) - 10969 Berlin - Tel: 6142464 - Fax: 6159185,
 U-Bahn: U1 Kottbusser Tor, U8 Moritzplatz - Bus: M29,
 140, N8, Eintritt: 6,50 € , Kinotag: Mo. & Di.: 5 €
 2x Geschenkgutschein: 13 € , 10er Karte: 50 €
 Programminfo: 61403195, Vorbestellung: 6142464
 email: post@fsk-kino.de - Internet: www.fsk-kino.de
 unseren Strom beziehen wir bei Greenpeace-energy, das Kino ist rollstuhlgeeignet.
 Neu im Kino: DVD-Verkauf von ausgewählten Filmtiteln.



Das fsk ist ein unabhängiges Kino. Es gehört weder einer Kette an, noch ist es staatlich gefördert

Da wir ziemlich viele europäische Filme zeigen, sind wir Mitglied beim Netzwerk:



Coupon ausschneiden und herschicken

Bitte schickt mir das fsk Heftchen alle 4 Wochen gratis nach Hause **0908**

per Post an:

per email-Anhang (ca. 800kB, pdf) an:

